

**Predigt über Lukas 23,32-49 in  
Bad König am Karfreitag 2017;  
H.Hecker**

Drei Kreuze stehen auf einem Hügel vor den Toren der Stadt. Eine große Menge Menschen, johlende, schadenfreudige und tief traurige, ratlose, finden wir unter ihnen. Sie sind den Weg durch die engen Gassen Jerusalems mitgegangen. Immer dem einen nach, dem unter dem Kreuz, der wie ein Schwerverbrecher von römischen Soldaten eskortiert wird. Und dann sind vom Hügel Nagelschläge zu hören. Jesus wird ans Kreuz geschlagen.

Trostlos ist das, liebe Gemeinde. Trostlos für alle, die Jesus lieb haben und nun unter dem Kreuz stehen. Trostlos und sinnlos, dass er so sterben muss.

Doch halt! Ist es das wirklich: Sinnlos und trostlos? Schließlich bittet Jesus für alle sogar in seiner Sterbestunde: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Selbst für die, die sich dessen nicht bewusst sind, was sie tun, bittet der Sohn Gottes. Dummheit schützt vor Strafe nicht, sagt ein Sprichwort. Dummheit nicht, aber die Liebe, die dieser Sterbende für uns hat. Die Liebe des sterbenden Gottessohnes birgt uns Menschen sogar noch in unserer Dummheit und Überheblichkeit, ruft uns nach

Hause zum Vater im Himmel.

Währenddessen steht das Volk stumm dabei und die Oberen des Volkes und die Soldaten treiben ihren Spott mit Jesus. „Bist du Gottes Sohn, so hilf dir selbst“, rufen Sie und verhöhnen ihn noch im Sterben.

Trostlos ist das, was da geschieht, liebe Gemeinde. Als ob diese Menschen wahrlich nicht bei Trost wären.

Und dann wird uns da noch diese Begegnungsgeschichte erzählt. So vielen Menschen ist Jesus begegnet. Er hat gepredigt, geholfen, geheilt. Und nun hängt er hilflos und wehrlos am Kreuz und neben ihm diese beiden Männer, die mit ihm gekreuzigt werden.

*32 Es wurden aber auch andere hingeführt, zwei Übeltäter, dass sie mit ihm hingerichtet würden.*

*33 Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. ...*

*39 Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns! 40 Da antwortete der andere, wies ihn zu recht und sprach: Fürchtest du nicht einmal Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? 41 Wir*

*sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. 42 Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! 43 Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.*

Zwei Männer, Übeltäter: Mörder, Rebellen, Räuber, Steuerhinterzieher – es wird uns nicht gesagt, wofür man sie verurteilt hat. Sie hängen wie Jesus an ihren Kreuzen. Ein grausames, elendes, langsames Sterben und die letzten Stunden ihres Lebens liegen vor ihnen. Was sagt man, wenn der Tod vor der Tür steht, wenn die letzten Stunden eines Lebens angebrochen sind, das letzte Stündlein geschlagen hat. Letzte Worte hören wir, nicht nur von Jesus, auch von diesen beiden Männern.

Letzte Worte, die nicht unterschiedlicher sein könnten.

Der eine gehört zu den Spöttern, schließt sich den Reden der Menge an. „Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns.“

Die schnelle Lösung: „Hilf dir selbst und uns! Mach doch was, wenn Du kannst! Zeig was Du kannst. Du hast doch sonst immer große Reden geschwungen.“ So stimmt dieser Sterbende in den Spott und Hohn der Umstehenden mit ein.

„Anderen hat er geholfen. Wenn er der Auserwählte Gottes ist, dann muss er sich jetzt selbst helfen können.“ „Bist du der Juden König, so hilf dir selber!“ So tönt es von allen Seiten und jener Schächer am Kreuz reiht sich ein in die Reihe derer, die alles von Jesus sehen wollen. Die nur sehen, wer da ohnmächtig und zerschlagen am Kreuz hängt – ein Mensch voller Schmerzen und Wunden.

Das Kreuz auf unserem Altar zeigt uns einen verurteilten, leidenden Sterbenden Menschen. Mehr nicht. Wer Jesus nur ansieht, kommt nicht weiter. Wer über ihn urteilt, bleibt auf der Strecke. Wer über ihn spottet, kommt nicht an ihn ran. Wer an der äußeren Gestalt Jesu hängen bleibt, der wird an Jesus zweifeln müssen. Der wird nie und nimmer erkennen, wer da gekommen ist, um uns heimzulieben und heimzurufen in Gottes Gegenwart.

Ganz anders der zweite Mann. Er sieht mit anderen Augen. Er weiß den ersten zurecht: „Was beschämst Du ihn noch. Du bist doch genau so elend dran wie er. Hör auf zu lästern oder fürchtest Du Dich nicht vor Gott.“ Aber offensichtlich weiß er mehr von Jesus als der erste, wenn er sagt: „Dieser aber hat nichts Unrechtes getan.“

Ob er Jesus auch im früheren Leben begegnet ist? Ob er von ihm gehört hat und nun sieht sein Auge ihn direkt neben sich? Auch das bleibt ungesagt. Wichtig ist: Er weiß etwas von Jesus. Wie viel spielt keine Rolle. Was das genau ist, zählt nicht. Ob er Jesus selbst gesehen und gehört hat ist zweitrangig. Wichtig ist, was dieser zweite Mann in diesen letzten Augenblicken seines Lebens damit macht. Er sucht Hilfe bei Jesus. Er wirft seine ganze Hoffnung auf ihn. Er spricht mit ihm, bittet ihn: „Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst.“

Da am Kreuz, liebe Gemeinde, geht es nicht um ein wenig Hilfe, um eine schnelle Besserung der Lebensumstände. Da am Kreuz geht es ums Ganze – um unsere Ewigkeit. Da geht es drum, ob wir einmal in Gottes Reich Heimat haben werden oder nicht.

Was braucht es dazu? Dieser Schächer am Kreuz sagt es uns: „Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst.“ Das braucht es und mehr nicht. Dass Jesus an mich und an Dich und an Sie denkt.

Was braucht es dazu? Dass Jesus Dich und mich und Sie kennt. Was braucht es dazu? Dass wir uns an Jesus wenden. Dieser Schächer am Kreuz macht sich Jesus be-

kannt. Einfach nur dadurch, dass er mit ihm spricht. Ihn anspricht, ihn anruft, betet.

So viel liegt in diesen wenigen Worten: Gedenke an mich! Behalte mich in Erinnerung. Denke nicht schlecht von mir. Verurteile mich nicht. Sieh mich voller Liebe und Erbarmen an. Lass dein stellvertretendes Sterben doch auch für mich gelten. Lass mich nicht fallen. Gedenke an mich... Mehr sagt dieser Mann nicht – und er wird über alle Maßen von Jesus beschenkt. „Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein,“ antwortet ihm Jesus. „Wirklich, ganz echt, Du kannst es mir glauben. Heute wirst Du mit mir im Paradies sein.“ Was für eine riesige Zusage ist das, liebe Gemeinde. Da ist einer dem Tod schon preisgegeben, hat keine Chance mehr etwas an seinem Leben zu ändern, keinerlei Zukunftsperspektive und dem tut sich der Himmel auf. Von einer Minute zur anderen. „Heute, jetzt, sofort – du darfst neues Leben haben bei Gott in seiner Gegenwart.“ Das sagt Jesus dem, der ihn nur bittet: „Gedenke an mich...“

Wir hängen nicht am Kreuz, wie jener zweite Mann. Aber wir sind doch manchmal auch am Ende. Festgenagelt an unseren alten Einstellungen. Festgefahren in den Lebensumständen. Festgelegt durch die Meinung anderer. Gefes-

selt in unserem Körper, dessen Begrenzung wir immer mehr spüren. Bewegungsunfähig, gebunden, kaum noch fähig frei zu atmen. Gebunden durch alte Schuld. Sprechen Sie dann auch mit Jesus und bitten ihn: Jesus, gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst?

Auch wenn die äußeren Umstände noch so fesselnd sich, auch wenn alles festgefahren zu sein scheint. Selbst wenn Jesus uns völlig ohnmächtig erscheint, liebe Gemeinde: Diese Worte öffnen uns den Himmel und damit den Weg zum Leben. „Jesus gedenke an mich!“ Was für ein einfaches Gebet ist das und was für ein Segen erwächst für den, der es spricht. „Wahrlich ich sage dir: Heute wirst Du mit mir im Paradies sein.“ Mehr brauchen wir doch auch nicht zum Leben und zum Sterben.

Ein letzte, eine allerletzte Begegnung mit Jesus. In letzter Minute und doch ausreichend für die ganze Ewigkeit. Gerade noch hat dieser Mann die Möglichkeit ergriffen. Ganz ehrlich: Ich will mich nicht darauf verlassen, das in der letzten Minute meines Lebens mit Jesus zu klären und ihn dann erst zu bitten: Gedenke an mich. Ich mache die Erfahrung, dass nach dieser Bitte mein Leben immer wieder heute schon neu werden darf und das will ich nicht verpassen oder

am Ende gar zu spät kommen.

Nach dieser letzten Begegnung vollendet Jesus seinen Dienst für uns. Er stirbt am Kreuz. Und der Vorhang im Tempel, alles das, was uns von Gott fernhält, was uns zu Gott auf Distanz halten will, zerreißt in diesem einen Moment, in dem Jesus stirbt.

Da wird uns die Tür aufgetan. Alles ist trostlos und sinnlos? Keineswegs: Jesus stirbt nicht sinnlos einen trostlosen Tod. Er leidet und stirbt stellvertretend für Dich und mich: „Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis. Der Cherub steht nicht mehr dafür, Gott sei Lob, Ehr und Preis.“ Das singen wir an Weihnachten und das vollendet sich am Karfreitag.

Was sehen Sie, wenn Sie das Kreuz anschauen: Einen gescheiterten Menschen oder den, der uns frei macht von Sünde und Schuld, der uns die Tür öffnet zum Herzen Gottes.

Unter dem Kreuz stand damals ein Hauptmann. Ein Römer, der das Urteil mit vollstreckte. Einer der aber auch genau hinsah. Von ihm heißt es: Und er pries Gott.

Ich wünsche Ihnen solche Augen, Augen des Herzens, die erkennen, wer Jesus ist und vor allem, was er für uns ist: Unser Erlöser und Befreier.